ÜBER DEN „BALKANSPRACHTYPUS”

NICOLAE SARAMANDU

Seitdem die Gemeinsamkeiten der Balkansprachen 1829 von Kopitar zum ersten Mal hervorgehoben und später von Milklosich (1861) und besonders von Sandfeld (1930) ausfürlich dargestellt wurden, sind diese sogenannten „Balkanismen” – was ihren Sinn und ihren Ursprung betrifft – verschiedenartig gedeutet worden.

DIE „EINHEITLICHE SPRACHFORM” DER BALKANSPRACHEN

Kopitar hat schon damals darauf hingewiesen, daß auf dem Bulkowina bis zum Pindusgebiet, „nur eine Sprachform herrscht, aber mit dereyerley Sprachmaterie (Albanisch, Rumänisch und Bulgarisch)” (1829: 86), ein Sprachzustand, der auf eine einheitliche Substratsprache zurückzufüren wäre. Damit begründete Kopitar die Substrattheorie als Erklärungsprinzip für die Entstehung der Balkanismen, eine Theorie, die von Miklosich übernommen und weiterentwickelt wurde und heute noch von vielen Balkanologen vertreten wird. Niemand hat aber bischer darüber nachgedacht, ob Kopitars „einheitliche Spachform” mit dem Sprachtypus zu identifizieren sei, obwohl eine solche Interpretation nicht völlig unangebracht gewesen wäre.

Im Laufe der Zeit wurden weitere Erklärungsmöglichkeiten für die Entstehung der Balkanismen vorgeschlagen: Die entscheidende Rolle einer (oder mehrerer) Sprache(n) (Griechisch: Sandfeld; Latein und Griechisch: Reichenkron), die „konvergente Entwicklung” im Rahmen eines Sprachbundes (Birnbaum, Georgiev), der Sprachkontakt und der damit verbundene Bilinguismus usw.

Die systematischen Übereinstimmungen der Balkansprachen wurden auch aus dem Blickwinkel der Sprachtypologie behandelt. Es ist hierbei zunächst Lewy (1942) zu erwähnen, der, Sandfelds Ausführungen gestützt, in seiner „geographisch-typologischen Gruppierung” der europäischen Sprachen, ein „balkanisches” Gebiet (auch „demonstrativ” genannt) unterscheidet[1], ohne dazu aber eine theoretische Grundlage zu liefern.

[1] Siehe Lewy (1942: 54-58).

RRL, **LI**, *1*, p. 105–112, Bucureşti, 2006

BDD-A264 © 2006 Editura Academiei
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.58 (2026-11-16 17:13:51 UTC)

DER SOG. „TYPUS DER BALKANSPRACHEN"

Ohne Lewy zu erwähnen, hat Reichenkron zwanzig Jahre später den Aufsatz „Der Typus der Balkansprachen" (1962) veröffentlicht, dessen Titel vermuten lassen könnte, daß kein Zweifel an der Existenz eines Balkansprachtypus mehr bestehe. In seinem Beitrag verfährt Reichenkron historisch, indem er sich mit der Entstehung des Balkansprachtypus beschäftigt. Ohne die Termini aber näher zu bestimmen, behauptet Reichenkron, daß – im Unterschied zum Westromanischen, das „im großen und ganzen den [...] Typus des Romanischen [...] ererbt, bewahrt" hat (1962: 94) – „das Ostromanische, in der Gestalt des Rumänischen und des halbromanisierten Albanischen [...] den 'balkanischen' Typus" repräsentiert (a.a. O.: 94-95)[2].

Für die Entstehung der „Balkanismen" macht Reichenkorn „die fallende Redetaktkurve" des Ostromanischen verantwortlich (für das Westromanische wäre hingegen die „steigende Redetaktkurve" charakteristisch gewesen). Es handelt sich hierbei um eine sprachliche Eingeschaft des Ostromanischen, die Gamillscheg (1936) als Ursache für die Nachstellung des Artikels im Rumänischen feststellen zu können glaubte[3]. Dieser sprachlichen Eingeschaft hat nun Reichenkron eine viel größere Bedeutung beigemessen und sie als ein gewichtiges Charakteristikum sowohl der sogenannten „lateinaltromanischen" Syntax als auch der Syntax der Balkanspachen angesehen. Durch die „fallende Redetaktkurve" erklärt Reichenkron nicht nur den nachgestellten Artikel des Rumänischen sowie anderer Balkansprachen, sodern auch eine Reihe von „Balkanismen" (z.B. den Verlust des Infinitivs und die damit verbundenen Ersatzkonstruktionen, die periphrastische Bildung des Futurs mit dem Hilfsverbum „wollen", den Zusammenfall von Genitiv und Dativ usw.).

Kurz gefaßt kann man Reichenkrons Darstellung des „Balkansprachtypus", die allerdings kein Echo unter den Balkanologen gefunden hat, folgendermaßen beurteilen:

a) Sein Erklärungprinzip (die „fallende Redetaktkurve"), in dem sich „die altbekannte Auffassung vom Akzent als tiefster Schicht einer Sprache" (Trost: 1966: 30) wiederspiegelt, entbehrt einer theoretischen Grundlage im Rahmen der Sprachtypologie.

b) Der Verfasser operiert mit dem Terminus „Typus" (so spricht er von einem west- bzw. ostromanischen Typus, von einem balkanischen Typus) ohne ihn überhaupt zu definieren.

[2] Weiter betont Reichenkron die sprachlichen Ähnlichkeiten zwischen dem Lateinischen und Griechischen: „Die schon bestehenden oder sich zumindest anbahnenden Ähnlichkeiten zwischen der lateinischen und griechischen Umgangssprache [...] führten [...] zu einem sich einander immer mehr annähernden Sprachtypus" (1962: 117).

[3] Gamillschegs Auffassung wurde schon zu jener Zeit von Graur (1937: 206) kritisiert.

BDD-A264 © 2006 Editura Academiei
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.58 (2026-11-16 17:13:51 UTC)

GENEALOGIE UND SPRACHTYPUS

Die „Balkanismen" unterwarf Skalička (1968; 1972; 1974) einer umfangreichen typologischen Betrachtung. In seinen Untersuchungen verfährt er rein synchronisch. Skaličkas Beitrag stellt eine Anwendung seiner Auffassung vom Typus als Konstrukt (1966) und vom „polytypologischen" Charakter jeder historischen Sprache dar[4]. Davon abhängig ist die Definition des Sprachtypus, die Skalička folgendermaßen formuliert: „Die Summe der aufeinander abgestimmten Erscheinungen heißt Typus" (1968: 37). Was die „Balkanismen" betrifft, können sie „nicht als Einheit betrachten werden" (a.a. O.); „Typologisch sind sie eine Kombination verschiedener Typen" (Skalička: 1972: 32)[5].

Skalička stellt unter den Balkansprachen mindestens drei Sprachtypen fest – einen flektierenden, einen isolierenden sowie einen agglutienierenden –, deren „Brennpunkte" er in drei Balkansprachen identifiziert: „Der Brennpunkt des flektierenden Typus liegt im Rumänischen, der Brennpunkt des isolierenden im Griechischen vor, der agglutinierende Typus ist stark im Bulgarischen; andere Typen sind von geringere Wichtigkeit" (1974: 5).

Skalička hat seine Auffasung über die Vertretung der Sprachtypen unter den Balkansprachen in den drei erwähnten Beiträgen entwickelt und abgeschlossen. Während er in seiner ersten Studie (1968) die „Balkanismen" nur auf zwei Sprachtypen verteilt – den flektierenden (mit dem Brennpunkt im Rumänischen) und den isolierenden (mit dem Brennpunkt im Griechischen)[6] –, erwähnt er in seinem Beitrag (1972) auch den dritten Typus, den agglutiniereden, dessen Brennpunkt vor allem im Slavischen liege[7]. Letztere Meinung vertritt Skalička auch in seiner dritten Studie (1974), wo er entschieden das Bulgarische als Brennpunkt des agglutinierenden Typus nennt (siehe das oben angeführte Zitat).

In seiner typologischen Behandlung der „Balkanismen" unterstreicht Skalička öfters die Beziehung zwischen der typologischen und der genealogischen Analyse. Die Bestimmung der Sprachtypen stütz sich auf eine genetische Basis:

[4] „Kein Typus ist in einer Sprache vollkommen realisiert, er ist immer mit anderen Typen vermischt" (Skalička 1968: 37).

[5] „Man kann also die Entwicklung der Balkanismen nicht mit einem typologischen Schlagwort charakterisieren" (Skalička 1968: 39). Mit dieser Bemerkung wendet sich Skalička gegen Reichenkrons Erklärungsprinzip der sogenannten „fallenden Redetaktkurve".

[6] „Der flektierende Typus hängt mehr mit der romanischen, der isolierende mit der griechischen Welt zusammen. Tatsächlich ist im Rumänischen der flektierende Typus am meisten entwickelt" (Skalička 1968: 43-44). Flektierende Züge zeigen folgende Balkanismen: Der nachgestellte Artikel, die Reduktion der Deklination, der Vokativ, die Ojektswiederholung; isolierende Züge: der Ersatz des Infinitivs, der possessivische Dativ.

[7] „Der dritte, d.h. agglutierende Typus kommt z. T. vom Griechischen und Rumänischen, vielleicht auch von den Substratsprachen. Am wichtigsten ist hier aber das Slavische. Im Bulgarischen erweist sich der agglutinierende Typus unter den Balkansprachen am stärksten" (Skalička 1972: 32).

BDD-A264 © 2006 Editura Academiei
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.58 (2026-11-16 17:13:51 UTC)

> Vom genetischen Standpunkt aus spricht man von griechischem, lateinischem, slavischem, thrakischem und gegenseitigem Einfluß. Es ist natürlich, daß auch die typologischen Erklärungen sich den genetischen Erklärungen anpassen müssen (Skalička: 1968: 37).

und weiter:

> Man kann auch einen Zusammenhang des genetischen und des typologischen Gesichtspunkts vermuten (a.a. O.: 43).

SPRACHBUND UND SPRACHTYPUS

1928 hat Trubetzkoy auf dem Ersten Internationalen Linguistenkongeß in Den Haag die wohlbekannte Definition des Sprachbundes vorgeschlagen[8], wo er den Begriff „Sprachbund" dem Begriff "Spachfamilie" gegenüberstellte. Während eihne Sprachfamilie nach genetischen Kriterien (Verwandschtaft auf Grundlage eines gemeinsamen Ursprungs) bestimmt wird, beantwortet die Definition des Sprachbundes nicht die Frage: Welcher Natur sind die „Ähnlichkeiten" zwischen den Sprachen, die einen Sprachbund ausmachen?

Sie sind strukturell-typologischer Natur, meint Birnbaum: Die Mitglieder eines Sprachbundes werden „durch typologische (und nicht durch genetische) strukturelle Züge charakterisiert" (1965: 12-13).

Es is wieder Skalička, der in seiner typologischen Einordnung der Balkanismen einen Beitrag auch zur typologischen Charakterisierung der Balkansprachbundes geleistet hat. In dieser Richtung sind Skaličkas Äußerungen als eine Erweiterung seiner „Typologie der Einzelsprachen" auf den Sprachbund zu betrachten. Nachdem er betont, daß „keine Sprache einen reinen Typus darstellt" (Skalička: 1968: 39), fährt Skalička mit folgenden Bemerkungen fort:

> Dasselbe gilt natürlich auch von den Sprachbünde. Ein Sprachbund ist ein Modell, das sich in der Summe der Sprachen allmählich realisiert. Und dieses Modell kann nicht – so wenig wie eine einzelne Spache – aus einem reinen Typus bestehen, das ist nicht möglich. Es gilt also die Regel: Ein Sprachbund wird von mehreren Typen gebildet (1968: 39-40).

Skaličkas Vorsellung vom Sprachbund als „Modell" entspricht seiner Vorsellung vom Sprachtypus als „Konstrukt". Weiter wäre zu bemerken, daß Skalička immer wieder von einer „Summe" typologischer Charakteristika spricht, ohne sich jedoch zu bemühen, diese Charakteristika auf ein einheitliches typologisches Prinzip (eventuell mehrere typologische Prinzipien) zurückzuführen.

[8] „Gruppen, bestehend aus Sprachen, die eine große Ähnlichkeit in syntaktischer Hinsicht, eine Ähnlichkeit in den Grundsätzen des morphologischen Baus aufweisen und eine große Anzahl gemeinsamer Kulturwörter bieten, manchmal auch äußere Ähnlichkeit im Bestande der Lautsysteme, – dabei aber keine systematischen Lautentsprechungen, keine Überinstimmung in der lautlichen Gestalt der morphologischen Elemente und keine gemeinsamen Elementarwörter besitzen, – solche Sprachgruppen nennen wir Sprachbünde" (Trubetzkoy 1928: 18).

BDD-A264 © 2006 Editura Academiei
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.58 (2026-11-16 17:13:51 UTC)

„KONVERGENTE ENTWICKLUNG" IN EINER BESTIMMTEN SPRACHKONTAKTSITUATION

Durch „konvergente Entwicklung" im Rahmen eines Sprachbundes hat Birnbaum die Entstehung der Balkanismen zu erklären versucht:

> Bei den in einem Sprachbund zusammengefaßten Mitgliedern handelt es sich um benachbarte, innerhalb ein und desselben geographischen Raumes beheimatete Sprachen, welche auf Grund einer konvergenten Entwicklung eine symptomatische Anzahl gemeinsamer strukturell-typologischer Merkmale aufweisen (1965: 12).

Den Kern dieser konvergenten Entwicklung sieht Georgiev, wie damals Kopitar, im Albanischen, Rumänischen und Bulgarischen: „Le centre, le noyau des courants convergents était formé par l'albanais, le roumain et le bulgare" (1968: 9).

Zu weiteren Erklärungsversuchen (Civ'jan, Rozencvejg) über die Entstehung eines Balkansprachtypus hat sich Trost folgendermaßen geäußert:

> Man nimmt nun an, daß sich die Balkansprachen eine Zeitlang in Richtung auf einen gemeinsamen Typus entwickelt haben, d.h. die balkanischen Gemeinsamkeiten werden als Annäherung an einen besonderen Sprachtypus angesehen (1974: 23).

Es handele sich um eine Vereinfachung der grammatischen Struktur der Balkansprachen, die durch den sprachlichen Kontakt und die Mehrsprachigkeit bedingt sei, „um ein Streben, das Verständnis der Rede dem fremdsprachigen Hörer zu erleichtern" (a.a. O.).

Unter dem Gesichtspunkt der Vereifachung der grammatischen Struktur hat Civ'jan (1965) die Flexion des Substantivs in den Balkansprachen behandelt. Seinerseits hat Rozencvejg (1969) den Verlust des Infinitivs in den Balkansprachen durch die Tendenz zur Explizität und die Rücksicht auf den fremdsprachigen Hörer in bestimmten Sprachkontaktsituationen zu erklären versucht. Dies erinnere an den allgemeinen Rückgang des Infinitivs in den Kreolsprachen[9]. Der einseitige Charakter der Versuche Civ'jans und Rozencvejg zur Erklärung der sprachlichen Übereinstimmungen der Balkansprachen ist auffallend. Trost bzw. Kurzová haben sich darüber schon kritisch geäußert[10].

DER „BALKANSPRACHTYPUS" UND DIE INTEGRALE SPRACHTYPOLOGIE

Aus unseren Ausführungen geht hervor, daß es bei keinem der oben erwähnten Versuche zur Erklärung bzw. zur typologischen Charakterisierung der

[9] Eine kritische Einstellung zu Rozencvejgs Beitrag findet sich bei Kurzová (1974: 16-20).

[10] Trost bemerkt, daß „die Entwicklung der Balkansprachen sich bestimmt nicht vom Gesichtspunkt synthetischer Vereinfachung begreifen läßt" (1974: 16-20). In ähnlicher Weise äußert sich Kurzová: „Durch die Tendenz zu größerer Explizität (Zunahme der Grammatikalität auf der sintagmatischen Ebene) wird die Erklärung der balkanischen Überinstimmungen nicht erschöpft" (1974: 18).

BDD-A264 © 2006 Editura Academiei
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.58 (2026-11-16 17:13:51 UTC)

Balkanismen gelungen ist, die Gemeinsamkeiten der Balkansprachen auf eine einheitliche und kohärente Vorstellung vom Sprachtypus zurückzuführen. Darüber hinaus haben diese Versuche die systematischen (d.h. auf das System bezogenen) und die typologischen (d.h. auf den „Typus" bezogenen) Züge öfters glichgesetzt und auf derselben Ebene, nämlich auf der Ebene des Sprachsystems, festgestellt. Selbst Skaličkas Darstellung und Definition des Sprachtypus entzieht sich dem Kohärenzprinzip und beantwortet, wie Coseriu bemerkt hat, nicht die Frage:

> Aufgrund welcher höheren Einheit oder welches Gestaltungsprinzips hängen z.B. in einer Sprache x ihre flexivischen Merkmale und ihre Merkmale isolierenden 'Typs' miteinander zusammen? (Coseriu 1983: 275).

Um diese Unzulänglichkeiten abzuschaffen, muß man:

a) die „systematischen" und die „typologischen" Züge klar trennen, d.h. das System und den Typus auf zwei verschiedenen Abstraktionsebenen feststellen;
b) den Sprachtypus als eine höhere funktionelle Einheit im Vergleich zu dem Sprachsystem erfassen.

Diese Voraussetzungen sind im Rahmen der 'integralen Typologie der realen Sprachen' erfüllt, so wie sie in den letzten zwei Jahrzehnten von Coseriu entwickelt wurde. In dieser Typologie geht es „um Arten bzw. Kategorien von Funktionen, um höhere und umfassendere funktionelle Einheiten, im Grunde um die funktionellen Prizipien der inhaltlichen Gestaltung einer jeden Sprache" (Coseriu 1983: 269).

Auf derselben abstrakten Ebene wird auch der Sprachtypus festgestellt:

> Der Sprachtypus (die 'charakteristische Form' von Humboldt) ist die Ebene der Typen und Kategorien von Funktionen und Verfahren, der einheitlichen Prinzipien der inhaltlichen und materiellen Strukturierung einer Sprache (1983: 274)[11].

Kennzeichnend für Coserius Sprachtypologie ist die dreistufige Hierarchisierung „Norm – System – Typus", also die klare Trennung der drei Ebenen der Sprache, zwischen denen innere Verhältnisse der flolgenden Art bestehen:

> In verschiedenen Normen identische Fakten können jedoch auf der funktionellen Ebene der Sprachsysteme verschieden sein (d.h. sie können in verschiedenen Oppositionen Funktionieren) und umgekehrt; und das gleiche gilt für das Verhältnis zwischen dem Sprachsystem und dem Sprachtypus (Coseriu: 1980 b: 202)[12].

[11] „Ferner sind die Sprachtypen für diese Typologie nicht im voraus gegeben; nicht als konventionell angenommene Klassifikationskriterien und auch nicht als Konstrukte, denn sie sind jeweils das, was entdeckt werden muß" (Coseriu 1983: 277).

[12] Vgl. auch: „Le rapport entre le type linguistique et le système est analogue au rapport entre celui-ci et la norme: plusieurs systèmes peuvent, en effet, correspondre à un seul et même type linguistique et des phénomèns semblables au niveau du système peuvent être interprétés comme très différents au niveau du type" (Coseriu 1971: 4).

BDD-A264 © 2006 Editura Academiei
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.58 (2026-11-16 17:13:51 UTC)

Was nun die „systematischen Übereinstimmungen" der Balkansprachen betrifft, stellt sich unter diesen Umständen die Frage, ob sie ein und demselben einheilichen Sprachtypus unterliegen.

Um diese Frage zu beantworten, muß man zunächst die „funktionellen Prinzipien" auf der Ebene des Sprachtypus für jede Balkansprache synchronisch feststellen, wie sie z. B. Coseriu für das Rumänische im Rahmen des „romanischen Typus" dargestellt hat[13].

Diacronisch betrachtet muß man dann den „graduellen Übergang" (Coseriu: 1983: 287) vom „romanischen", bzw. „griechischen", „slavischen" usw. Typus zum „balkanischen" Sprachtypus darstellen, einen Übergang also von einer „genetischen" zu einer „typologischen" Verwandtschaft[14].

Eine derartige umfangreiche Behandlung der Balkansprachen wurde his heute nich versucht[15]. Sie wäre Aufgabe einer zukünftigen Forschung im Bereich der Balkanlinguistik. Bis dahin bleibt die Feststellung eines „Balkansprachtypus" eine offene Frage. Damit wird nicht gesagt, daß es einen solchen Typus nicht geben könnte, sondern nur behauptet, daß seine Existenz noch nicht nachgewissen wurde.

BIBLIOGRAPHIE

Birnbaum, H., 1965, "Balkanslavisch und Südslavisch", ZB 3, 12−63.

Civ'jan, T.V., 1965, *Imja suščestvitel'noje v balkanskich jazykach. K strukturno-tipologičeskoj charakteristike balkanskogo sojuza*, Moskva.

Coseriu, E., 1968, "Sincronía, diacronía y tipología", *Actas del XI Congreso Internacional de Lingüística y Filolología Románicas*, I, Madrid, 269−281.

Coseriu, E., 1971, *Essai d'une nouvelle typologie des langue romanes*, Sinaia.

Coseriu, E., 1972, "Über die Sprachtypologie Wilhelm von Humboldts. Ein Beitrag zur Kritik der sprachwissenschaftlichen Überlieferung", in: J. Hösle (Hrsg.), *Beiträge zur vergleichenden Literaturgeschichte. Festschrift für Kurt Wais zum 65. Geburtstag*, Tübingen, 107−135.

Coseriu, E., 1980a, "Der Sinn der Sprachtypologie", in *Typology and Genetics of Language (= Travaux du Cercle linguistique de Copenhague XX)*, 157−170.

[13] Das typologische Gestaltungsprinzip für die romanischen Sprachen wird folgendermaßen formuliert: „déterminations matérielles internes, paradigmatiques pour des fonctions aussi internes, non-relationnelles [z.B. 'Genus' und 'Numerus'], et déterminations matérielles externes, syntagmatiques, pour des fonctions aussi externes, relationnelles [z.B. 'Kasus' und 'Steigerung'] (Coseriu 1971: 11)". Diese Auffasung des romanischen Typus wurde später von Coseriu weiterentwickelt: „Ebenso entsprechen in diesen Sprachen die einfachen Tempora des Verbs einen nicht-relationellen Inhalt (sie situieren jeweils die Verbhandlung in einem einzigen Zeitraum), die periphrastischen Tempora schließen hingegen immer eine Relation zwischen zwei Zeiträumen oder zwischen zwei Zeitpunkten innerhalb desselben Zeitraums ein" (Coseriu 1983: 276). Was die „Balkanismen" im Rumänischen betrifft, siehe Coseriu (1982).

[14] Vgl. Hjelmslev (1963: 14, 88).

[15] Man hat hingegen öfters versucht, die Entstehung der „Balkanismen" ausschließlich als Ergebnis einer inneren Entwicklung jeder einzelnen Balkansprache zu erklären.

BDD-A264 © 2006 Editura Academiei
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.58 (2026-11-16 17:13:51 UTC)

Coseriu, E., 1980b, "Partikeln und Sprachtypus. Zur strukturell-funktionellen Fragestellung in der Sprachtypologie", in: G. Brettschneider, Ch. Lehmann (Hrsgs.), *Wege zur Universalienforschung. Sprachwissenschaftliche Beiträge zum 60. Geburtstag von Hansjakob Seiler*, Tübingen, 199−206.

Coseriu, E., 1982, "Balkanismen oder Romanismen? Methodisches zum sog. «Bakansprachbund»", in *Fakten und Theorien. Beiträge zur romanischen und allgemeinen Sprachwissenschaft. Festschrift für Helmut Stimm*, Tübingen, 37−43.

Coseriu, E., 1983, "Sprachtypologie und Typologie von sprachlichen Verfahren", in: M. Faust, R. Harweg, W. Lehfeldt, G. Wienold (Hrsgs.), *Allgemeine Sprachwissenschaft, Sprachtypologie und Textlinguistik. Festschrift für Peter Hartmann*, Tübingen, 269−279.

EBT: *Les études balkaniques tchécoslovaques*, Prague.

Gamillischeg, E., 1936, "Zum romanischen Artikel und Possessivpronomen", *Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften,* 27, 327−357.

Georgiev, VI, 1966, "Les problèmes fondamentaux de la linguistique balkanique", in *I^er Congrès international d'études balkaniques et sud-est-européennes. Rapports*, Sofia, 15−22.

Graur, A., 1937, "Autour de l'article postposé", *Bulletin linguistique,* 5, 204−218.

Havránek, B., 1967, "Au sujet du caractère et de l'ancienneté de l'évolution convergente des langues balkaniques", EBT 2, 5−10.

Hjelmslev, L., 1963, *Sproget*, Kopenhagen.

Kopitar, B., 1829, "Albanische, walachische u. bulgarische Sprache", *Jahrbücher der Literatur,* 46, 59−106.

Kurzová, H., 1974, "Zur balkanischen Syntax", EBT, 5, 15−21.

Lewy, E., 1942, *Der Bau der europäischen Sprachen*, Dublin.

Miklosich, F., 1861, *Die slavischen Elemente im Rumunischen*, Wien.

Polák, V., 1968, "L'albanais et les origines du type linguistique balkanique", EBT, 3, 67−76.

Reichenkron, G., 1962, "Der Typus der Balkansprachen", ZB, 1, 91−122.

Reichenkron, G., 1966, "Die Bedeutung des Griechischen für die Entstehung des balkansprachlichen Typus", in *Beträge zur Südosteuropa-Forschung, anläßlich des I. Internationalen Balkanologenkongresses in Sofia*, München, 3−23.

Rozencvejg, V. J., 1969, "Infinitivyje konstrukcii i balkanskije jazykovyje kontakty", *Slavia,* 38, 189−209.

Sandfeld, Kr., 1930, *Linguistique balkanique. Problèmes et résultats*, Paris.

Saramandu, N., 1970, "Le système des formes verbales composées en aroumain", in *Actes du X^e Congès International des Linguistes* 4, Bucarest, 323−330.

Skalička, V., 1966, "Ein «typologisches Konstrukt»", *Travaux linguistiques de Prague,* 2, 157−163.

Skalička, V., 1968, "Über die Typologie der Balkansprachen", EBT, 3, 37−44.

Skalička, V., 1972, "Über die typologische Eingliederung der Balkansprachen", EBT, 4, 27−33.

Skalička, V., 1974, "Typologischer Vergleich der Balkansprachen", EBT, 5, 5−14.

Trost, P., 1966, "Zum Typus der Balkansprachen", EBT, 1, 29−31.

Trost, P., 1974, "Zur Natur der grammatischen Balkanismen", EBT, 5, 23−27.

Trubetzkoy, N. S., 1928, "Etablissement et délimitation des termes techniques. Proposition 16", in *Actes du Premier Congrès International de Linguistes (A la Haye 1928)*, Leiden, 17−18.

ZB: *Zeitschrift für Balkanologie*, Wiesbaden.

Received May 2006

BDD-A264 © 2006 Editura Academiei
Provided by Diacronia.ro for IP 216.73.216.58 (2026-11-16 17:13:51 UTC)